Die drei Volkserhebungen in Baden sind durch die verbündeten Tyrannen Deutschlands erdrückt worden, allein die neue Welt von Gedanken und Gefühlen, welche durch diese drei wichtigsten Thaten des deutschen Volkes, im gesammten Vaterlande angeregt wurden, – diese neue Welt besteht noch immer und wird mit jedem Tage, mit jeder neuen Schandthat der verbündeten Fürsten größer und größer werden. Das Feld der That ist jetzt das einzige, auf welchem in Deutschland noch Ehre erworben werden kann. […] Sehr wahr hat Friedrich Wilhelm IV. gesagt: „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten.“ Diesem Reim steht der andere entgegen: „Fürstenwuth erstickt nur Blut.“

B l u t, v i e l B l u t wird vergossen werden, bevor Deutschland wieder zur Ruhe kommen kann. Die alte Ruhe des Kirchhofs wird nicht wiederkehren, sondern nur die Ruhe des Selbstbewußtseins und der Freiheit. Eine Verwirrung, wie sie gegenwärtig in Deutschland herrscht, ist einzig in der Weltgeschichte. Feindlich stehen sich in unserem Vaterlande gegenüber: der Schatten der Frankfurter Centralgewalt und das Gespenst der Stuttgarter Reichsregentschaft, der Bund der Könige von Preußen, Sachsen, Hannover, Österreich mit seiner Vereinzelungspolitik, Baiern und Würt[t]emberg mit ihren Unabhängigkeitsbestrebungen, die Länder, welche festhalten an der Reichsverfassung und diejenigen, welche sie mit Füßen treten, der landesflüchtige Großherzog von Baden und seine Schergen, der Prinz von Preußen mit seinen Söldnerschaaren und der Haß des deutschen Volkes, welches auf ihnen ruht. Alle diese Bündnisse, Parteien und Gegensätze entbehren des höhern einigenden Gedankens. Eigennutz, Herrschsucht, Ehrgeiz und Rache bilden ihre Triebfedern. So groß daher scheinbar die Macht ist, auf welche die Reaktion sich stützt, so schwach ist sie in der That. Zersplitterung wird ihr Loos sein im Falle eines entscheidenden Sieges, Zertrümmerung im Falle einer entscheidenden Niederlage. Nur eine Partei, diejenige der entschiedenen Republikaner, der socialen Demokraten, ruht auf dem festen Grunde der Vaterlandsliebe, des Freiheitsmuthes und des Thatendranges, nur sie hat eine Zukunft.

Das Volk verlangt Befreiung von dem sechsfachen Joche, das auf ihm lastet. Nur aus dem Scheiterhaufen, auf welchem verbrannt werden die sechs Geiseln: des Königthums, des Geburtsadels, des Beamtenthums, des stehenden Heeres, des Pfaffenthums und des Geldwuchers – nur aus diesem Scheiterhaufen kann dem Volke Freiheit, Wohlstand und Bildung erstehen.

Achtzig Jahre lang kämpften die Niederländer gegen die spanischen Tyrannen, sieben Jahre dauerte der nordamerikanische Freiheitskrieg. Der deutsche Freiheitskampf hat noch kaum begonnen. Das Blut, welches in Wien, Berlin, Dresden und in Baden floß, bildete nur kleine Bächlein im Verhältniß zu den Strömen, welche noch fließen müssen, um die Träger der sechs Geiseln der Menschheit in ihrem Blute zu ersticken.

Als **Robert Blum** in der Brigitten-Au bei Wien bereit stand, das tödtliche Blei zu empfangen, sagte er voraus: „Aus jedem Tropfen meines Blutes wird ein Freiheitskämpfer erstehen.“ Tausende sind seither erstanden, tausende sind seither gefallen. Auch aus jedem Tropfen ihres Blutes wird ein Freiheitskämpfer erstehen. In riesenhafter Progression wird so die Zahl der Freiheitskämpfer wachsen. Mit Löwenkühnheit wurde im Badischen gekämpft gegen die Uebermacht. […] Das Beispiel, welches das badische Volk vereint mit dem badischen Heere dem gesammten deutschen Vaterlande gab, die begeisterte Hingebung, mit welcher sie in den Tagen der Schlachten kämpften, - - wird Nachfolge erwecken. Der Gedankenstrom, welcher im badischen Schwarzwalde seinen Ursprung fand, wird sich ergießen über das gesammte deutsche Vaterland. Er wird sich vereinigen mit den Gedankenströmen, welche in Paris, Rom und Debreczin entsprangen und wird überfluthen das ganze Europa. Aus dem durch diese Fluthen gedüngten Boden aber wird emporkeimen eine neue Saat und wird sich entwickeln ein neues Geschlecht. Jene Saat wird sein die Freiheit und dieses Geschlecht wird keine Tyrannen mehr dulden.

Die Republik hat aufgehört, ein Traum der Schwärmer zu sein. Sie ist geworden der einzige Rettungsanker des stürmisch bewegten europäischen Staatsschiffes. Die Sehnsucht nach diesem Rettungsanker ist allgemein. Männer und Frauen, Jünglinge und Kinder nennen sich Republikaner. Doch dieser Rettungsanker ist viele Zentner schwer und von festen Ketten umschlossen. Die Ketten müssen gesprengt, der Anker muß gehoben und in die tobenden Wellen hineingeworfen werden, bevor das Schiff sich festlegen kann.

**Gustav Struve: Geschichte der drei Volkserhebungen in Baden 1848-1849, Bern 1849**

Ob das Volk sich noch einmal wird fortreißen lassen von solchen Führern und wir eine blutigere Wiederholung der Aufstände vom April, September und Mai erleben werden? Wir glauben es nicht. D i e s e Phase der revolutionären Demokratie hat, scheint uns, ihre Rolle ausgespielt.

Nicht als ob wir Zweifel hegten an dem unsichtbaren Fortwirken des revolutionären Aethers, oder uns in die trügerische Zuversicht einwiegen möchten: man habe im Juni und Juli 1849 die Revolution überwunden! Man ist kaum in rechten Kampf mit ihr gekommen. Verkümmert und geschwächt durch die Unfähigkeit der Leiter, kärglich unterstützt von der eignen Partei, war die Revolution vom Mai 1849 sich selber der bitterste Gegner. Mochte die innere Immoralität der Urheber und der Anfänge oder die Untüchtigkeit der Führer die größere Schuld tragen, in jedem Falle blieb die revolutionäre Bewegung zur kümmerlichen Rolle eines süddeutschen Aufruhrs verurtheilt, und gegen diesen besaßen die bestehenden Gewalten Kraft genug, um ihn zu überwältigen. Diesen süddeutschen Aufruhr, der in Baden und der Pfalz die Oberhand hatte, in Hessen, Nassau, Württemberg usw. nur wohlfeile Sympathien, aber keine Thaten unter den Gleichgesinnten hervorrief, diesen Aufruhr hat die bestehende Autorität niedergeworfen, ohne besonders große Raschheit und mit ziemlich mäßigen militärischen Erfolgen. Sie hat keine Ursache, allzu stolz zu sein auf diesen Sieg, oder gar in siegestrunkener Verblendung die größere Gefahr vor der kleineren zu übersehen.

Denn die Revolution ist nicht überwunden; kaum hat man im Kampfe mir ihr sich gemessen. Die zersetzende Kraft demokratischer Lehren wirkt heute so gut fort, wie in den dreißig Jahren einer ängstlich überwachenden, polizeilich beschränkenden und verfolgenden Friedensperiode, die wir hinter uns haben. Keine äußere Gewalt kann dem begegnen. Denn unter dem Schmutze der Gemeinheit, unter dem Schutte wilder, zuchtloser Leidenschaften wirken mit fast unwiderstehlicher Macht die Ideen fort, die seit mehr als einem Jahrhundert die Welt abwechselnd beherrscht und verwirrt, die Menschen bald begeistert, bald verwildert haben. Diese Ideen haben angefangen, die Massen zu berühren; […] Die moderne Welt muss diese unsichtbaren Kräfte zu läutern, zu nützen, zu beherrschen suchen, wenn sie selber nicht von dem blinden Vandalismus der blinden Werkzeuge zertrümmert werden will.

[…] Nicht in Baden allein, sondern in einem großen Theile von Deutschland waren die Erscheinungen ähnlich, auch wenn die Krisis nicht überall von so erschütternder Gewalt war. Aber allenthalben konnten wir wahrnehmen, wie die Massen von den corrosiven Wirkungen der falschen Demokratie berührt und durchdrungen werden, allenthalben konnten wir jenen muthlosen, ängstlichen, wandelbaren Mittelstand kennen lernen, der sich zum willenlosen Opfer der herrschenden Parteien macht; allenthalben sind wir Zeugen gewesen des traurigen Wechsels zwischen Gewalt und Gegengewalt, der Niederlage und Ohnmacht der Parteien, die auch nach diesen bitteren Erfahrungen, unter den niederschlagenden Eindrücken eines ziellosen Ringens zwischen Despotie und Revolution, den Glauben an eine friedliche Lösung der großen Zeitprobleme nicht verloren und sich die undankbare Aufgab gesetzt haben, der lästige Warner zu sein für die verblendeten, siegreichen Gewalten.

[…] Uns Deutschen wird es so gut nicht werden, daß wir mit ähnlichem stolzen Behagen an der Gegenwart uns freuen […] Inmitten der Verwilderung kräftiger und zuchtloser Massen, der Haltlosigkeit und Schwäche der Gebildeten, hin- und hergeworfen von dem wechselnden Uebergewicht ganz widersprechender Gewalten, scheinen wir der Zeit noch ferne, wo wir auf dem Grunde des Rechts und der Sitte den Bau unseres öffentlichen Lebens aufrichten können.

Zu lange sind wir dessen entwöhnt worden. […] Die sittlichen Bänder, welche unsere Gewalten mit der Gesellschaft verknüpfen, haben […] an haltbarer Stärke merklich nachgelassen, aber das Unkraut revolutionärer Gelüste und die Erinnerung des einmal gekosteten revolutionären Genusses wirkt in wuchernder Ueppigkeit umso unbeschränkter fort, je weniger man es versteht, mit sittlichen Momenten das wankende Gebäude unserer öffentlichen Ordnung zu stützen.

Sehen wir einmal von dieser Seite durch die Lenker und Berather im großen Kreise des ganzen Vaterlandes den Anfang gemacht zu der einzigen dauernden „rettenden That“, sehen wir das Recht geschützt und die Eide bewahrt, sehen wir der zügellosen Gewalt ein Ziel gesetzt und mit Ernst die Wege eingeschlagen zu einem wahren, ehrlichen und gewissenhaften Regiment, dann wollen wir die Revolution für überwunden halten, und in all den großen und kleinen Erschütterungen der jüngsten Jahre, zu nächst in unserem engern Heimathlande, gern die warnende Deutung erkennen, die sie nach Oben und nach Unten bewähren sollten.

**Ludwig Häusser, Denkwürdigkeiten zur Geschichte der Badischen Revolution, Heidelberg 1851**